

Unser Schiff

Eine Chronik der Brigantine Falado von Rhodos

Seemannsgebet

“Ehre sei Gott auf dem Meere.
Er hat das Meer so weit bestellt,
als schönsten Teil der grossen Welt.
Und tat damit seinen Willen kund,
auf dass nicht jeder Lumpenhund,
mit denen die Erde so reichlich gesegnet,
dem braven Seemann da draussen begegnet!
Ehre sei Gott auf dem Meere.”

– Unbekannt

Unser Schiff



Eine Chronik der

A photograph of a large, white ice floe in the foreground of a dark blue sea. In the background, a distant, snow-dusted coastline is visible under a clear blue sky. The text 'Eine Chronik der' is overlaid in white at the top.

Herausgegeben von Faladobegeisterten aus alten Zeiten.
Berichte und Bilder aus Kapiteln eines 45-jährigen Seefahrtstraums.

Brigantine

FALADO von RHODOS





Unser Schiff, die „Falado von Rhodos“, gehört in ihren Abmessungen zu den kleineren Segelschiffen, gemessen an den Vollschiffen und Klippern vergangener Zeiten. Dennoch war die „Santa Maria“, mit der Columbus Amerika entdeckte, kaum größer als unser Schiff. Gebaut wurde es auf der Xalkido Werft auf Rhodos als eine griechische Kaikis. An Deck befindet man sich etwa einen Meter über der Wasserlinie, eine Sichtweite, die auch Odysseus auf seinen Irrfahrten begleitete. Unter Deck sind die Abmessungen gleichfalls bescheiden, denn nur kleinere Personen können sich dort einigermaßen aufrecht halten. Größere Landratten werden vom Schiff selbst zurechtgestoßen. Ob sie wollen oder nicht, Ecken, Kanten und Bolzen hinterlassen sichtbare Spuren. Beulen und Schrammen zeigen den Fortschritt ihrer Bemühungen. Doch bald entwickeln sie die Sicherheit darin, jeden Ort zielstrebig und ohne Verletzungen aufzufinden.

Beunruhigend für den Neuling ist dieser sich ständig bewegende Raum. In dem Halbdunkel findet sein Auge keinen feststehenden Ort. Die ständige Verschiebung der Vertikalen und Horizontalen überfordert seinen Gleichgewichtssinn und wenn sich ein Oben tief nach unten bewegt und sich dort zur Seite neigt, beginnt der Magen zu rebellieren.

Jetzt hilft nur noch die Flucht an Deck. Das Ungewohnte für den Grünling sind am Anfang des Bordlebens die unterschiedlichen Welten zwischen Unterdeck und Deck. Hier oben auf dem Deck, verliert sich die Sicht sofort in die unendliche Weite des Meeres, um dann auf kürzerer Distanz wieder in der hochaufragenden Takelage neuen Halt zu finden.

Dort blendet ihn das unsagbare Durcheinander nur so lange, bis man selbst durch herumfliegende Kommandos eine unbegreifliche Ordnung in dieser Unordnung feststellt.

Und mit der anfänglichen Arbeit mit und zwischen den Dingen, die niemals so heißen, wie man denken könnte, erlernt man seine erste See-Erfahrung. 220 m² Segel müssen bedient werden, manche hoch oben auf der Rah.



Hier sieht man den Jüngsten in der Crew, der immer Moses genannt wird, die Backschaft verrichten. Aufbacken und abbacken (Tisch decken und abdecken). Backen und Banken.

Hört denn die Schinderei überhaupt nicht auf? Inzwischen war es dunkel geworden, wir rauschten mit vollen Segeln in das Nichts. Manchen wurde es etwas mulmig zumute. An Steuerbord war noch ganz schwach das Feuer vom Hafen zu sehen, das mit langen Fingern über den Horizont huschte. Langsam wanderte es achteraus. Seltener flogen die Kommandos hin und her. „Besatzung wegtreten.“ Erschöpft sammelte sich die Crew am Achterschiff. „Gut gemacht, Männer!“

Da waren wir stolz, wir Teenager! „Oder will jemand von euch nach Haus?“ – „Nein, niemals!“ – „Ok, dann noch einmal an die Schoten, wir trimmen das Schiff aus, damit wir morgen den nächsten Hafen erreichen.“

Alles wurde für eine Nachtfahrt vorbereitet. Wir kontrollierten auf und unter Deck, ob alles richtig verstaut war. Der Wind wurde immer stärker, der Seewetterbericht hatte für unseren Teil der Ostsee 5-6 aus SO angesagt.

Die Wachen wurden eingeteilt. Wir waren allein mit uns und der Falado. Rundum Schwärze. Die Positionslampen warfen schwache, unwirkliche Schatten auf das Wasser. Das Schiff machte beachtliche Fahrt, auch wenn es durch die steilen Seen ganz schön herumgeworfen wurde. Vier Mann wurden zur Wache eingeteilt.

Da wir aber am nächsten Morgen schon den Zielhafen erreichen sollten, wurden die Wache stündlich abgelöst, jeder wollte mal ran. Kurz nach Mitternacht regnete es, aber die Jungen, die mit ihren Schlafsäcken an Deck gezogen waren, schien das nicht zu stören. Sie bevorzugten die frische Luft an Deck, anstatt die verkotzte Luft unter Deck zu ertragen. Aus Sicherheitsgründen wurden sie festgelauscht, damit sie nicht über Bord rollen konnten.

Dann begann die Morgendämmerung. Jeder kennt das, morgens auf dem Weg zur Schule, zur Arbeit. Man schmeißt die Haustür zu und rennt los. Also, ich bin ja kein Romantiker, aber irgendwie war das hier anders. Gut, ich war auf Ausguck, hatte Zeit, konnte alles genau beobachten. Sonnenaufgang nicht nur am Himmel, sondern auch

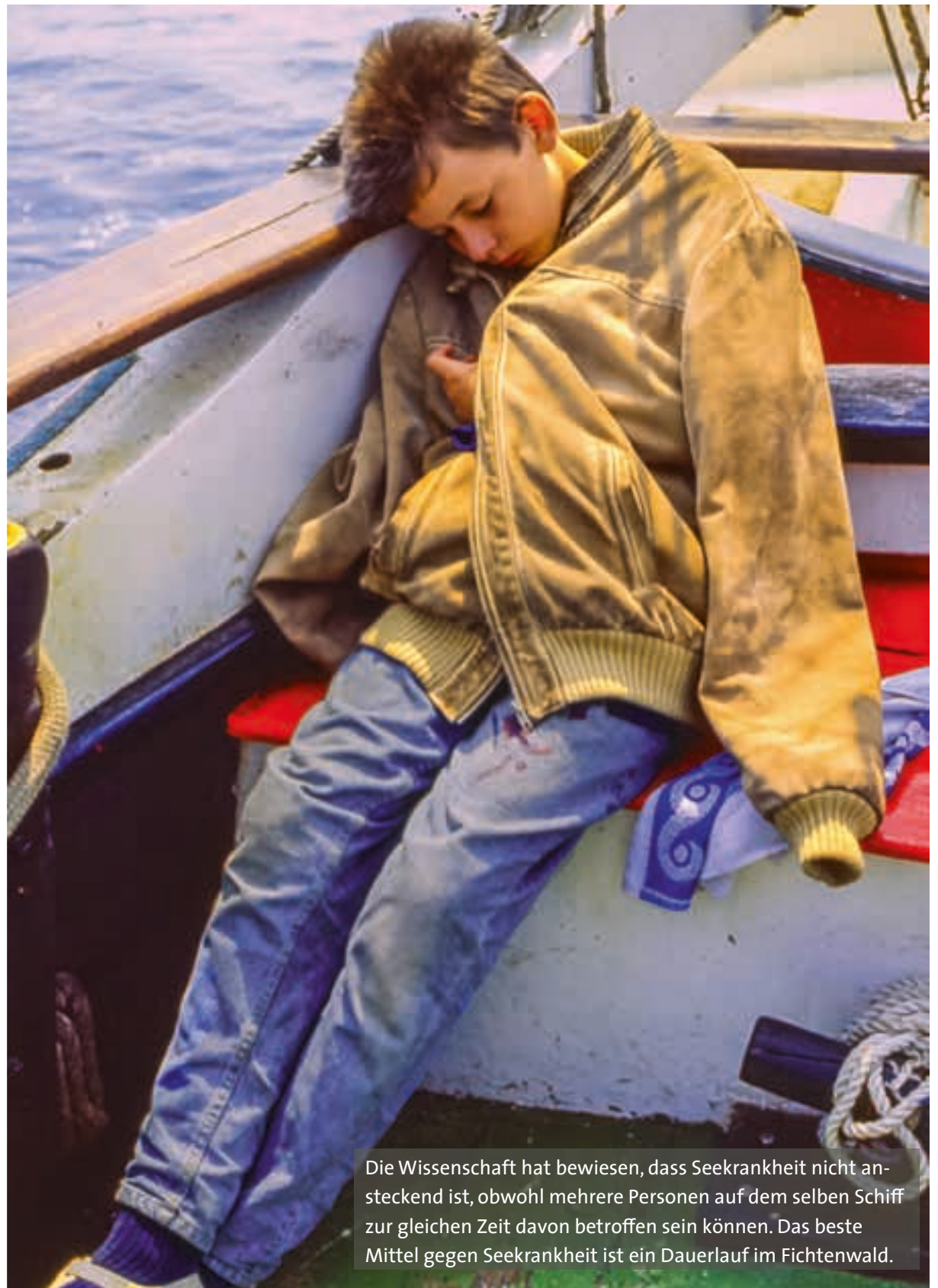
im Wasser, in dem er sich widerspiegelt, echt super. Oben hell und strahlend, unten noch etwas im Dunklen, Schatten der Lichter, geisterhaft. Manchmal konnte man seine Vorfäter verstehen, wenn die da unten die merkwürdigsten Erscheinungen sahen. Unser Schiff stammt ja auch aus der Zeit unser Vorfäter. Brigantine! Kein Wunder, dass man da auf andere Gedanken kommen kann.

Zugegeben, wir waren neu an Bord und die Ausbildung zum vollwertigen Piraten dauert etwas länger. Wie oft wir „Land in Sicht“ geschrien haben, weiß ich nicht mehr, bis wir dann feststellten, dass es sich um ein paar armselige Wolken gehandelt hatte.

Der Skipper kümmerte sich nicht um unsere Aktivitäten. Er schlief ruhig weiter. Doch plötzlich war er an Deck. Seine Hand deutete in eine Richtung. Da war Land! Da zeichnete sich eine Küste ab. Wir haben vor lauter Ausguckhalten rote Augen und er kommt, hebt die Hand und da ist Land. Das ist Zauberei! Vorvorfäter! Brigantine!

Etwas später waren auch alle Schlafsäcke an Deck leer. Nach einer Stunde Fahrt lag der Zielhafen vor uns. Wir hatten es geschafft! Als wir im Hafen festgemacht hatten, konnten einige Aufmerksame beobachten, wie der Moses festen Boden küsste – das Land hat mich wieder! Sein Magen war leer, er hatte alles in seiner Koje verstreut.

Es gab an diesem Tag auch wieder ein warmes Festessen, welches mit Brotrinde aus dem Hafenbecken gezogen wurde. Nachdem wir unsere Seefestigkeit und Seetüchtigkeit in dieser und kommenden Nächten unter Beweis gestellt hatten, brauchen wir unsere Crew nicht mehr zu apostrophieren, das Lob des Skippers tat uns allen wohl, doch wir hatten es uns auch sauer genug verdient.



Die Wissenschaft hat bewiesen, dass Seekrankheit nicht ansteckend ist, obwohl mehrere Personen auf dem selben Schiff zur gleichen Zeit davon betroffen sein können. Das beste Mittel gegen Seekrankheit ist ein Dauerlauf im Fichtenwald.